

## Intelligenz- und Wochenblatt

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 30.

Sonnabends, den 27. Juli.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Rgr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

### Bekanntmachung.

Künftigen Sonnabend,

den 27. Juli d. J.,

sollen diejenigen Communfelder und Wiesen, deren Pacht zu Michael d. J. abläuft, unter den vor der Licitation bekannt zu machenden Bedingungen anderweit auf 4 Jahre verpachtet werden.

Die zu verpachtenden Grundstücke befinden sich zum Theil 1) unterhalb des Rathsteiches und am Viehwege, 2) am Seeberge und Zwinger und 3) hinter der Schießmauer links, von welchen hieselich das spezielle Verzeichniß auf dem unter hiesigem Rathhause ausliegenden Verzeichnisse zu sehen.

Alle Pachtlustige werden hierdurch eingeladen, obgedachten Tages Vormittags nach 11 Uhr auf hiesigem Rathhause sich einzufinden; allwo nächst dem Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten mit der Versteigerung verfahren werden wird.

Frankenberg, den 18. Juli 1844.

Der Rath daselbst.  
C. F. Pörzler.

### Bekanntmachung.

Künftigen Sonnabend,

den 27. Juli d. J.,

sollen diejenigen dem hiesigen Hospitalfonds zugehörigen Felder und Wiesen, deren Pacht zu Michael d. J. abläuft, unter denen vor der Licitation bekannt zu machenden Bedingungen und mit Vorbehalt der Licitanten anderweit auf 4 Jahre, und zwar bis zu Michael 1848, verpachtet werden.

Alle Pachtliebhaber werden hierdurch eingeladen, obgedachten Tages Vormittags nach 11 Uhr sich auf hiesigem Rathhause einzufinden, allwo sofort mit der Licitation verfahren werden wird.

Das spezielle Verzeichniß der zu verpachtenden Grundstücke ist unter hiesigem Rathhause ausgehängen und daselbst einzusehen.

Frankenberg, am 18. Juli 1844.

Der Rath daselbst.  
C. F. Pörzler.

### Warnung.

Nachdem wahrgenommen und angezeigt worden, daß Sonntags Nachmittags nach 3 Uhr, zu welcher Zeit die Schießübungen der hiesigen Bürgerschützen beginnen, hiesige Einwohner nicht allein dem neuhergestellten Feldwege, längs der Schußlinie, hinaus und herein gehen, sondern auch auf den hinter den Schießmauern in der Schußlinie gelegenen Feldern Beschäftigungen treiben, welche sich ab-

nedies nur für Wochentage eignen; so warnen wir hiermit Jedermann vor Berührung und Begehung der Schußlinie der hiesigen Bürgerschützen zu den Sonntagen des Frühjahrs und Sommers, von Nachmittags 3 Uhr bis nach Sonnenuntergang, ganz besonders aber an den Tagen, wo das Königsschießen und der Abschuss gehalten werden, und bemerken hierbei, daß diese Warnung und das damit verbundene Verbot die hiesige Einwohnerschaft um so weniger bestreiten kann, als die seit mehr als 100 Jahren bestandene Schußlinie der Scheibenschützen, ungeachtet der Verrückung ihres Schießplatzes, beibehalten worden ist, mithin Jeder, der sich dieser Warnung ungeachtet, jener Linie nähert oder gar sich dort beschäftigen will, es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn er von einer Kugel getroffen wird.

Uebrigens wird durch polizeiliche Strafen diese Vorschrift aufrecht erhalten werden.

Frankenberg, am 25. Juli 1844.

Der Stadtrath.

### Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des Grundsteuer-Gesetzes vom 9. September 1843 sind die Grundsteuerbeiträge des 3ten Termins dieses Jahres, mit

Zwei und einem Viertel Pfennige

von jeder Steuereinheit längstens bis zum 14. August d. J. abzuführen; welches den sämtlichen hiesigen Grundstücksbesitzern hiermit bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 24. Juli 1844.

Der Stadtrath daselbst.

Börzler, Bürgermeister.

### Aus dem Vaterlande.

Man erfährt jetzt, daß sämtliche nach China gerichteten sächsischen Fabrikwaaren eine schnelle und vortheilhafte Abnahme fanden, namentlich die feinen Baumwollen- und Tuchwaaren, denen man dort vor den englischen den Vorzug gab. China liegt so weit, daß man von dort aus oftmals Geschichten spielen ließ, welche im deutschen Reiche die Nutzenwendung finden sollten. Wir wissen freilich nicht, ob die chinesischen Erzählungen noch immer diese Tendenz haben.

Ein gewaltiger jüdischer Geist spukt gegenwärtig in Deutschland, besonders in den Redacturen der großen Zeitungen und in den Köpfen der Buchhändler. Ist es nicht eine Schande ohne Gleichen, wie sie sich zerrren, schimpfen, schlecht machen, einander den Vorrang abzustreiten suchen, um ja mit der Uebersetzung des kaum geborenen „ewigen Juden“ von dem Franzosen Eugen Sue, den Verdienst allein wegzuschneiden. Man predigt immer von Deutschlands Erhebung, heißt es in der Eisenbahn; — seht aber einmal dieses Schauspiel an und sagt noch, ob wir nicht eher Ursache haben, uns zu schämen, als stolz zu sein. Und warum schweigen denn alle die deutschen Phrasenjournale bei solchen entwürdigenden Scandalen? Glauben sie wirklich, wenn sie die Augen zumachen und in den Strauch stecken, sehe man im Auslande die Schande nicht?!

Dresden. Die Erbauung einer zweiten Elb-

brücke bei hiesiger Stadt erregt jetzt das allgemeinste Interesse, und an jeder Wirthstafel, so wie hinter jedem Bierkrügelchen sieht und hört man Brückenbau. Es soll nemlich die sächsisch-böhmische Eisenbahn den Elbstrom mittels einer unterhalb der Stadt Dresden zu erbauenden Brücke überschreiten und die Hälfte des durch den Bau dieser Brücke sammt Zubehör entstehenden Aufwandes nebst einem besonderen Kostenbeitrage von 20,000 Thln. aus der Staatskasse, das übrige aber von der die Bahn bauenden Compagnie getragen werden. Die Elbbrücke schließt sich rechts an das Ufer unmittelbar unterhalb des Palaisgartens und links an das Ufer oberhalb der Weiserismündung. Sie wird 749 Ellen lang, 30 Ellen zwischen den Geländern breit und erhält 13 Bogen. Von der Breite werden 13 Ellen den Eisenbahngleisen und 17 Ellen dem gewöhnlichen Verkehr angewiesen, und beide Abtheilungen werden durch ein eisernes Geländer getrennt. Letzterer Theil erhält an beiden Seiten ein 2½ Ellen breites Trottoir für die Fußgänger, der Theil für die Eisenbahn aber nur 1½ Ellen breite Trottoirs für das Dienstpersonal. Die Regierung behält sich vor, für den gemeinen Verkehr (im Gegensatz zum Eisenbahnverkehr) einen Brückenzoll zu erheben, dessen Ertrag jedoch nicht 3% des vom Staate zu dem Brückenbaue geleisteten Beitrags übersteigen soll. Der Brückenbau mit den damit in Verbindung stehenden Bauten wird nach den Voranschlägen die Summe von 571,637 Thln. erfordern.

U n t e r h a l t e n d e s.

Die Seidenburg.

(B e s c h l u ß.)

„Ich kann nicht fliehen,“ flüsterte der Jungling leise, aber entschlossen, „bevor ich nicht die Gebeine des Unglücklichen gesammelt habe, der in Eurem tiefen Felsengrunde liegt.“

Der Blödsinnige griff noch einmal an die Stirn, als wolle er die geistigen Lichtblicke zurück rufen, und sprach endlich sich besinnend: „Ja, ja, ich erinnere mich des Elenden; ich selbst reichte ihm die Fackel, mit der er seinem harten Grabe entgegen tanzte. Geh, armer Bethörter! nimmer und nimmer können Dir dessen Gebeine werden, denn er liegt tief, tief.“

Da stürzte der Jungling zu des Knechtes Füßen, umklammerte seine Knie und bat: „O, wenn Du einst gut gewesen und Liebe empfunden hast, so erbarme Dich meiner! — Um der Mütter willen, die Dich gebar, um des Vaters, der Dich mit liebendem Auge wahrte, um Alle, die Dich liebten und die Du wieder geliebt hast, erbarme Dich mein und gieb mir ein Mittel, seinen Leichnam in geweihte Erde zu senken.“

„Laß die Todten,“ erwiderte der Knecht, „es ist nicht gut, wenn die Lebenden den Gewesenen nahe treten. Was bindet Dich an diesen Gerichten?“

„Ich bin seine Braut!“ war die leise Antwort.

„Seine Braut?“ wiederholte der Knecht, „weist Du denn nicht, wie er Dir weh gethan, wie er den Treubund gebrochen?“

„Nie hat er mir weh gethan,“ erwiderte die Jungfrau. Er ist ja todt, und wie könnt' ich des Todten gedenken, ohne ihm zu verzeihen.“ Wieder umfaßte sie seine Knie und flehte dringender: „Erbarme Dich meiner, daß Gott sich einst auch Deiner erbarmen möge!“ — „Ich weiß kein Mittel,“ entgegnete der Knecht; „zwar liegt in meiner Kammer ein Seil, aber Niemand wird den Muth haben, in den verwünschten Abgrund nieder zu steigen.“

„Ich will es thun!“ rief Raja, „ich will den Muth haben, und der ewige Erbarmer wird mir zur Seite stehen, wenn die Bösen mich schrecken wollen.“

Es war stille Nacht, als das Seil über den Abgrund befestigt war und Raja in den Schauergrund hinab sank; bald waren die zarten Hände

blutig und zerrissen. Aber sie achtete der Schmerzen nicht. Doch jetzt war das Seil zu Ende und noch hatte ihr Fuß keinen Halt gefunden, ihr Blick konnte nicht erpähen, was unter ihr lag und wie fern der Grund noch war. Nur ein kurzer, leiser Angstschrei zu Gott erbebt ihren Lippen, dann ließ sie das Seil los, und stürzte in die Tiefe.

Aber ihr Körper schmettete nicht auf felsiges Gestein, sondern sie fiel unverletzt, unbeschädigt auf weiches Moos nieder. Der ganze Grund war ein zartes Blütenbette, deshalb hörte man auch, wenn man einen Stein hinab warf, ihn nicht zu Boden fallen. Raja freute sich der Erhaltung ihres Lebens nur, um eine heilige Pflicht zu üben; als ihr Auge in der dämmernenden Umgebung Sehkräft gewann, spähte sie forschend und bangend umher, und sie! da lag er unfern von ihr, erbleicht, abgezehrt, des Todes furchtbares Ebenbild. Aber wie wurde ihr, welch ein Himmel zog in ihr ein, als sie näher trat! Aika war nicht todt, er schlummerte nur, und ihr bebender Ruf, ihr Weinen weckte ihn aus seinen Träumen. Doch obgleich er nun erwacht war, obgleich er vor ihr stand und betend seine Hände zu ihr erhob, glaubte er doch immer noch nicht, daß es die Geliebte war, sondern wähnte, ein Engel sei ihm erschienen. Raja aber, obgleich sie weinte, obgleich sie keines Wortes fähig war, fühlte sich doch so überseelig, daß sie sich gar nicht erinnern konnte, jemals unglücklich gewesen zu sein.

Ihn wie Raja hatte der weiche Rasen gerettet, ein kleiner Felsbrunnen, der in der Tiefe rieselte, hatte seinen Durst gestillt, Wurzeln ihn gesättigt. Aber eine andere Qual kam über ihn, die Felsgrötte, in der er sich befand, schien abgeschlossen, abgeschlossen von der Welt und ihrem Treiben zu sein. In dieser ewigen Einsamkeit, zu der kein Lebenslaut nieder tönte, in dieser stummen Nacht, in der nur wenige Stunden eine matte Dämmerung herrschte, fiel es von seinen Augen: die Reue kam über ihn und mahnte ihn an das, was er gethan, und rief ihm den Namen der Treuen, an der er gefrevelt, zurück. Er selbst mußte sein Urtheil sprechen und gerecht die Buße in jener Kerker Nacht, aus der er keine Erlösung hoffen durfte, finden.

Jetzt aber waren die Versöhnten glücklich auch in diesem engen Felsenraume. Raja trug den Himmel ihres Herzens auch in diesen graulichen Aufenthalt hinüber; kein Vorwurf, keine Klage enthalte ihren Lippen. Oben zogen die Wolken

über die glänzende Sonnenscheibe hinweg, einen Augenblick fiel ein heller Lichtstrahl in die Höhle nieder, da blinkte etwas Glänzendes auf dem Boden der Treuen entgegen. Sie hob es auf; es war der Bändering, den sie einst dem Geliebten gereicht, und den er in seinem Wahnsinn von sich geworfen hatte. Sie mühte sich, unter Thränen zu lächeln, und reichte ihn dem Geliebten zurück. Aber als dieser mit zitternder Hand nach dem theuren Pfande griff, entfiel es ihm abermals, und der Reif rollte in eine Felspalte hinein. Beide suchten emsig am Boden, der Ring war nicht zu finden; endlich gewahrten sie ihn in der Felsritze, aber so fern, daß ihn der Arm nicht erreichen konnte. Maja drängte sich durch die Felspalte, o, wie gnädig war Gott der Guten; sie befand sich jetzt in einem stillen Waldthale, auf das der milde Tag, die strahlende Sonne freundlich blinkte und in dem ein heiliger Gottesfriede herrschte.

Mita und Maja blieben in diesem Thale. Bald zogen mehrere ihrer Landsleute herbei und siedelten um sie her und fällten die Bäume und brachen die kleinen Steinkuppen, und bauten sich an, wie es ihre Laune und die Nothwendigkeit erlaubte; weshalb das Städtchen von der Höhe ein gar sonderbares Ansehn hat und beinahe einem Quirl gleicht, nach welchem es auch früher benannt sein soll.

So entstand das Städtchen Königsstein, so wandelte die Zeit und der Menschenfleiß hier Alles. Die Heidenburg ist verschwunden, an ihrer Stelle prangt die stolze Königsfeste. An dem Fuß des Felsens hat der Mensch gearbeitet und gemeißelt, so daß die Stelle, wo einst die Grotte war, in der die Liebenden sich wieder fanden, nicht mehr genau zu bezeichnen ist.

### Gesellschaftliche Zustände.

#### Trauriges Bild vom Canton Wallis.

Unter der Rubrik: „der Bürgerkrieg in Wallis“, befindet sich jetzt im „Telegraph für Deutschland“ ein langer Artikel, aus welchem wir hier (aus Nr. 104) nur folgende kurze Schilderung vom Canton Wallis ausheben:

„Streng genommen sind die Walliser keine Schweizer: ihre Unabhängigkeit ist viel älter als Grütli. In Lehnten getheilt, deren jeder seinen eigenen Kopf, seinen eigenen Sinn, d. h. Eigensinn, durchführen wollte, stand das Land eigentlich nie unter weltlichem Scepter, sondern unter

dem Krümmstabe, den es abgöttisch küßte. Es schien dort, als ob der Mensch nur für Schwarzbrot und Rosenkranz geboren sei und keine höheren Lebenszwecke verfolgen dürfe, als Messe hören und Käse machen. Darum giebt es auch im Wallis keine Industrie, kein Gewerbe, keinen Handel außer mit — heiligen Bildern und Gebetbüchern. Es ist das Sibirien der Schweiz, das außer den 600 Geistlichen nur arme Leute, mit sehr wenig Ausnahmen, wie in den Urkantonen Uri, Unterwalden u. besitzt, deren Vermögen meist einen sehr abenteuerlichen Ursprung hat. Hinter den natürlichen Bollwerken des Landes saß hier die Geistlichkeit so sicher wie im Schooß Abraham's. Trieben es einige unter ihnen zu arg, so bekriegten sie sich wohl einander und mitunter ächt dramatisch, daß Raupach schöne Trauerspiele darüber schreiben konnte; doch ließen sich die geistlichen Heerführer nie im Traume einfallen, daß das geknechtete Volk einmal Miene machen werde, ihre Gottesherrschaft zu stürzen und in des Landes kolossalem Felsenkessel ihre schmutzige Religionswäsche selber zu waschen. — Man würde kaum fertig werden, wollte man die Winkelzüge, Verbrechen und Schleichhandel erzählen, die der Wahl eines Bischofs oder Fürstabtes in der Regel vorangingen. Jede Familie wollte ein Aebtlein, Bischofslein oder Dombherrchen in ihrem Kalender zählen, d. h. durch die Capuze reich und mächtig werden, denn einträgliche Privilegien waren damit verbunden. So z. B. hatte der Bischof von Sitten das abscheuliche Jus primae noctis, für dessen Ablösung ein eifersüchtiger Bräutigam schweres Geld zahlen mußte; ein armer mußte sich natürlich diesen Frevel gefallen lassen. Die Religion diente nur als Zugbrücke zum irdischen Himmelreiche. Genügten Kunstgriffe nicht, dann versuchte man andere bewährte Mittel; man hegte die Bauern hintereinander, die außer den Viehmärkten nur selten an Staatsangelegenheiten Theil nahmen, höchstens im Sommer einige Male aus ihren Schluchten und Seitenthälern gen Sitten hinabstiegen, um Lebens- und Bekleidungsmitel gegen Holz, Felle, Käse u. einzutauschen. Von Zeitungen, Geldverkehr, Buchhandel und Gastmahlzeiten war im Wallis bis in die neueste Zeit keine Spur; was hätten auch die geld- und wissenschaftslosen Aebtler mit dergleichen profaner Waare anfangen sollen? Alle Genüsse und Intriguen der Hauptstädte, die Bildungsgeschichte zweier Jahrtausende blieben den einsamen Bergbewohnern der Schweiz unbekannt. Herzzerrend ist es, in den angränzenden Hoch-

gebirge  
dumpf  
ren v  
Leben  
Schnee  
Einsch  
dergl.  
thelent  
Brann  
Haupt  
dem J  
wirth  
die ga  
Schwe  
drücken  
die Ar  
Eswei  
halb  
Wohn  
Teller  
bieten  
Famili  
lichen  
oder  
gebore  
trennte  
welche  
des W  
druck  
ein H  
schönst  
Kloster  
besetzte  
die D  
volle  
lichkeit  
bestehen  
dungs  
man h  
Einen  
zählen  
Rosen

So  
ländisc  
funfzig  
gen be  
bis an  
ist ung

gebirgen des alten Rhätens die thierische Verdampfung des menschlichen Verstandes so wie deren verstümmelnde Rückwirkung auf Körper und Leben anzusehen! Nicht selten findet man in den Schneeregionen Dörfer, wo hieroglyphenähnliche Einschnitte über den Hausthüren, Holzkerbe und dergl. die Stelle gerichtlicher Schuld- und Hypothekbücher ersetzen, steinhartes Schwarzbrot mit Branntwein oder Milch, nur selten Käse, die Hauptnahrung der Bewohner bilden, die außer dem Pfarrer, der überall gut wohnt und den Gastwirth macht, meist nur ein Bett besitzen, auf dem die ganze Familie, Vater Mutter, Brüder und Schwestern, schlafen, Nase und Ohren muß zudrücken, wer in diese Pestlöcher eintritt, in denen die Armuth so groß ist, daß selbst die üblichsten Werkzeuge fehlen. Im Bagnethale und unterhalb Monthey liegen viele hundert menschliche Wohnungen, die dem Besucher keine Gläser, keine Teller, keine Schüsseln, sondern nur dicke Breter bieten können, aus deren Vertiefungen die ganze Familie, Vieh und Menschen, die schwer verdaulichen Speisen genießen. Nenne man es Freistaat oder Barbarei, — für solch' Dasein ist Niemand geboren! Aber, fragt man, welche Höllemacht trennte diese Wildniß von der gebildeten Welt? welches Hinderniß stemmte sich der Entwicklung des Wallis entgegen? Aberglaube, d. i. Pfaffenbruck. Während der Bauer auf seiner Alp wie ein Hund lebte, trug er den besten Schinken, das schönste Huhn in den Pfarrhof oder in's nächste Kloster, in welchem halbwilde Mönche an üppig-befesteten Tafeln schwelgten und nicht selten über die Dummheit ihrer Bauern lachten. — Sechzehn volle Jahrhunderte lang schor die Walliser Geistlichkeit ihre Heerde; seit beinahe tausend Jahren bestehen in St. Moriz, Sitten und Brieg Bildungsschulen für Priester, dessen ungeachtet findet man heute unter hundert armen Wallisern kaum Einen, der seinen Namen geläufig schreiben kann; zählen können sie Alle, aber nur die Körner des Rosenkranzes. rc. rc."

### B u n t e s.

**Holländische Leidenschaft.** In dem holländischen Dorfe Brook giebt es einen Mann, der fünfzig Millionen holländische Gulden im Vermögen besitzt. Die Bäume in seinem Garten sind bis an die Äste hinauf — vergoldet. Dieser Mann ist unglücklich, weil einer seiner höchsten Wünsche

nicht in Erfüllung geht. Seit 14 Jahren sehnt er sich nach dem Besitze einer Blume, die er nicht erlangen kann, und vor Schmerz darüber ist er ganz abgemagert. Man denke sich, was für ein Schmerz dazu gehört, um einen Nynbeer von fünfzig Millionen mager zu machen! Aber welche Wunderblume mag es sein, die die phlegmatische Seite eines Nynbeer zu so verzehrender Leidenschaft entflammen konnte? Ist es eine Blume aus dem Paradiese? Ist es die Nelke, die Gott dem ersten Menschen, als dieser noch Erbkloß war, unter die Nase hielt, um durch ihren himmlischen Athem ihn zu beleben? Ist sie aus dem Blumenstrausse, den Adam seiner Eva bei der ersten Liebeserklärung an den Busen steckte? Nein; es ist eine Rose aus Sumatra. Sie heißt Krubut, hat einen Umfang von neun Fuß, wiegt fünfzehn Pfund, hat fleischartig schmeckende Blätter und — stinkt nach Aas.

Ein Privatbrief von glaubwürdiger Hand aus W ar n s d o r f (im Leitmeritzer Kreise aus Böhmen, ohnweit der sächs. Gränze, mit 4000 Kathol. Einw.) benachrichtet uns, daß sich daselbst eine bedeutende religiöse Aufregung zeige. Ein großer Theil der dortigen Einwohner hatte unter der Leitung des dasigen aufgeklärten Pfarrers den Kelch bei'm Abendmahl eingeführt; einem anscheinend sterbenden Handwerker wurden die Sacramente mit dem Kelche gereicht, und dieser gesundete zufälligerweise; dadurch gewann die Parthei an Theilnahme. Der Bischof zog den Pfarrer in Untersuchung; dieser erschoss sich und wird nun von seiner Parthei als Märtyrer angesehen.

Den preussischen Dorfschulzen steht eine Art Amtstracht in Aussicht; sie erhalten einen tüchtigen Stock, auf dessen Knopf der Name ihres Regierungs-Bezirkles eingegraben ist, um den Arm eine schwarz-weiß-rothe Binde. In den Kopf ein wenig Dünkel wird sich schon von selbst dazu finden.

Der bekannte Pariser Instrumentmacher Pape hat jetzt ein Pianoforte von acht Octaven Umfang gebaut, vom tiefsten (32stimmigen) c bis zum neunten c. — Auf die Frage von dem Nutzen dieser Erweiterung wird freilich die Antwort ausbleiben.

An der Schweizergränze sind einem Schmuggler 1800 goldne Uhren weggenommen worden; sie waren in den hohlen Rädern eines Wagens versteckt.

Von Mannheim aus fährt man jetzt über Düsseldorf und Rotterdam in 59 Stunden zu Wasser nach London. Es lebe der Dampf!

### Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis früh 6 Uhr hält die Beichtrede Herr Archidiaf. M. Hennig; Vormittags predigt Herr Pastor M. Körner; Nachmittags Herr Diaf. Lic. M. Gilbert. Freitags, den 2. August früh 8 Uhr ist Wochenkommunion. Die Beichtrede hält Herr Diaf. Lic. M. Gilbert.

#### Geborene:

K. F. Weise's, Kattundruckers h., S. — J. D. Schätters, Tischlerstrs. in Neudörschen, S. — K. G. Rüdigers, B. u. Wbrmstrs. h., L. — K. G. Gläfers, B. u. Seidenwbrs. h., S. — Herrn K. F. Schmidts, B. u. Fabrikantens h., S. — J. G. Rodkoffs, Begüterten in Mühlbach,

L. — K. G. Bergts, Handarbeiters in Mühlbach, S. —

#### Getraute:

Herr E. G. Dähne, B. u. Kaufmann hier, juv., mit Frau J. J. verhel. gewesene Höppner, geb. Eckhardt v. h. — Herr G. Th. Gnauck, B. u. Kaufmann h., juv., mit Igfr. E. A. Eckhardt v. h. — K. A. Knoblauch, zukünft. B. u. Wbrmstr. h., juv., mit F. Ch. D. verw. Lippoldt v. h. — J. E. Dünnebier, Kattundr. h., mit Ch. W. Lämmel aus Reichenbrand. — J. D. Hartwig, Pfarrpächter in Seifersbach, ein Wittwer, mit Frau J. K. verw. Trmscher aus Mühlbach. —

#### Gestorbene:

F. J. Ch., J. G. F. Kühns, Handarbeiters h., Ehefrau, 66 Jahre.

## Avertissements.

### B e f a n n t m a c h u n g.

Um der in der Annonce des Vorstandes des Stadtverordnetencollegiums angeregten Befürchtung der Ueberschuldung der Stadtgemeinde zu begegnen, machen wir hiermit bekannt, daß dormalen die Schulden hiesiger Stadt noch in 6950 R<sup>th</sup> — — bestehen, daß diese durch den Bau der Pfarrwohnung höchstens um 2000 R<sup>th</sup> — — sich mehren können, daß auf Abführung dieser Schulden neben den laufenden Zinsen jährlich 600 R<sup>th</sup> — — von den gewöhnlichen Einnahmen abgeführt werden und daß alle Befürchtungen hierunter um so unbegründeter sind, als bei der Einführung des Rathes im Jahre 1832 neben 19400 R<sup>th</sup> Kriegsschulden, auf deren Abführung die hauptsächlichsten städtischen Einnahmen zu wenden gewesen sind, 4200 R<sup>th</sup> Communschulden bestanden, als durch den Ankauf des Hauses am Markte und der Wagnerschen Gärten der Gemeinde nutzbare und ohnedies gutverkäufliche Grundstücke gewonnen worden sind, als auf Verbesserung der Gassen und Straßen namhafte Summen zu verwenden waren, übrigens aber auf die Stadthauptkasse mehrere Ausgaben, wie die Firirung des Thürmers und der Nachtwächter, gewiesen worden sind, bei den erhöhten Schulbedürfnissen neben den Anforderungen der Zeit, auch der Wegfall der Singumgänge wohl zu erwägen ist.

Frankenberg, den 25. Juli 1844.

Der Stadtrath.

### B e f a n n t m a c h u n g.

Nächstkünftigen 31. Juli dies. Jahres sollen in der Frühmesse, im Mühlholze, am wüsten Teiche und im Frauenholze und Geheege, sowie am Mühlberge, eine Parthie Stöcke und weiches Abraumreißig an den Meistbietenden verauctionirt werden.

Der Sammelplatz wird früh 9 Uhr in dem Gasthofe zu den 3 Rosen oder bei guter Witterung auf dem Schlage in der Frühmesse stattfinden.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, den 18. Juli 1844.

von Seeltdorf.

Bach.

### Freiwillige Subhastation.

Das Herrn Maschinenbauer Friedrich Ernst Göhler allhier zugehörige, am Schießplane sub N<sup>o</sup> 84. gelegene, gerichtlich zu einem Werth von 1925 R<sup>th</sup> — — gewürderte Wohnhaus nebst Garten und sonstigem Zubehör, welches Grundstück nach Abzug der Abgaben einen Reinertrag von mindestens 70 R<sup>th</sup> — — giebt, soll

den 1. August d. J.

durch den unterzeichneten Notar an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige haben sich daher am gedachten Tage in obbezeichnetem Hause einzufinden und sich zu gewärtigen, daß 12 Uhr Mittags mit der Ver-

steigerung dem M. Nähe gegen Fra

Das wird für

seinen A halten r

Alle gnügens eingelad

Fran

Da

Gutge die Cu

W

Wohl und zeit

gerlebent verordne

geben, nicht ent

aufwand ein gerin

läßt sich herstellen

Das lichen S

den kann

Nur erh umschloß

sich durch

chen läßt

Lehnen v

Raum, dafür d

Sache b

mäßig u

rath etw

\*) Die Annaberg stens 21 funden.

steigerung des Grundstücks verfahren und dasselbe dem Meistbietenden zugeschlagen werden wird.

Nähere Auskunft über die Bedingungen ertheilt gegen Erlegung der Gebühren

Frankenberg, den 16. Juli 1844.

Abg. Karl Gustav Nöbler,  
Königl. Sächs. Notar.

### Bekanntmachung.

Das Königs-Scheibenschießen zu Frankenberg wird künftigen Montag,

den 29. Juli d. J.,

seinen Anfang nehmen und die folgenden Tage gehalten werden.

Alle Schießlustige und Liebhaber dieses Vergnügens werden hiermit zur Theilnahme höflichst eingeladen.

Frankenberg, am 26. Juli 1844.

Das Directorium des Bürgerschützen-Corps.

Gutgemeinter Vorschlag in Bezug auf die Erklärung des Stadtverordneten-Vorstandes in vor. N<sup>o</sup> d. Bl.

Wohl uns, wir können auf eine immer zweck- und zeitgemäßere Entwicklung unsers Staatsbürgerlebens hoffen; auch von Seiten unsers Stadtverordneten-Collegii wird uns die Zusicherung gegeben, daß es der Deffentlichkeit seiner Sitzungen nicht entgegen sein wird. Nur von dem Kostenaufwand ist noch die Rede, dieser aber wird nur ein geringer sein; mit einer Summe von 20 R<sup>th</sup> läßt sich die nöthige Einrichtung ganz sachgemäß herstellen.

Daß das Rathsessionszimmer auch für die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten benutzt werden kann, steht fest; es ist hinlänglich räumlich. — Nur erhöhe man den innern, durch das Gitter umschlossnen Raum um wenigstens 1 Elle, was sich durch Anfertigung eines s.g. Drittes leicht machen läßt\*), bringe die alten mit ungemein hohen Lehnen versehenen Stühle heraus in den äußeren Raum, zum Gebrauch für's Publikum und schaffe dafür der Zeit angemessene Sessel, so kann der Sache bei nur geringem Gelbaufwande ganz zweckmäßig und schön genügt werden! Daß der Stadtrath etwas gegen diese zeitgemäßere Herrichtung

\*) Dieselbe Vorrichtung ist in der Stadtgerichtsstube zu Annaberg getroffen; daselbst beträgt die Erhöhung mindestens 2 1/2 Ellen, und wird solche als sehr zweckmäßig befunden.

seiner Sessionstafel einwenden solle, können wir ebenfalls nicht hoffen.

Frankenberg. Einige Bürger.

Verkauf. Ein gebrauchter aber noch ganz guter Weberstuhl steht sofort billig zu verkaufen. Wo benachrichtet die Wochenblattpedition.

### Ergebenste Einladung.

Zur Tanzmusik auf meinem Saale während des Scheibenschießens, als Montag, Dienstag und Donnerstag, wird höflichst eingeladen. Petschow.

### EINLADUNG.

Zum Bogelschießen bevorstehenden Sonntag und Montag ladet alle seine Gönner und Freunde, unter Zusicherung prompter Bewirthung, höflichst ein  
Weise in Mühlbach.

### CONCERT

### Gasthof zu Greifendorf.

Künftigen Sonntag über acht Tage, als den 4. August, werden die Signalisten der Communalgarde zu Frankenberg bei mir ein Concert geben, und nach Beendigung desselben wird Ball stattfinden, wozu ich alle Freunde und Gönner ergebenst einlade, mit dem Wunsche, mich mit einem recht zahlreichen Zuspruch zu erfreuen.

Gasthof zu Greifendorf.

J. C. Koch.

### Einladung.

Künftigen Sonntag, den 28. Juli, zum Bogelschießen,

als auch zum Montag, den 29. Juli, an welchem Tage Herr Stadtmusikus Deser aus Roswein ein

### großes Concert

in meinem Etablissement aufzuführen beschlossen hat, lade ich alle meine Gönner und Freunde mit dem ergebensten Bemerken ein, daß an beiden Tagen für gute warme Speisen und Getränke bestens gesorgt sein wird.

Neuer Gasthof zu Dberrossau.

J. G. Sübner.

## Ergebenste Anzeige.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum widme ich andurch die ergebenste Anzeige, daß ich in meinem Wohnungslocal ein vollständig assortirtes Lager von

## Holz-, Schachtel- & Spielwaaren aller Art

etablirt habe, welches ich hiermit nicht allein, sondern auch alle in das Drechslerfach einschlagenden Artikel zur geneigten Abnahme empfehle, wobei ich zugleich in jeder Art die möglichst billigste und reelle Bedienung zusichere.

Frankenberg, den 25. Juli 1844.

**Robert Nägler, Drechsler.**

### Arbeiter-Gesuch.

Einige fleißige Arbeiter, mit guten Attesten versehen, die bereits in Baumwollengarnfärbereien gearbeitet haben, können bei mir sofort dauernde Beschäftigung finden.

J. G. Schiebler sen.

### Anzeige.

Eine Partie billige Cattune sind zu verkaufen, à Elle 2½ Rgr., bei

Jimmannel Barthel's Wittwe.

N<sup>o</sup> 5.

### Gute Weißbafen

sind von heute an bei mir zu haben.

August Wagner.

### Gelöschter Weißkalk

ist von jetzt an fortwährend zu haben bei

Friedrich Crusius.

### Berein zur Verpflegung erkrankter Gesellen und Gewerbsgehülften.

Morgen den Sonntag, den 28. Juli, des Mittags, findet wiederum die Einzahlung der fälligen Kassenbeiträge an den Kassirer Hrn. Crusius statt. Wir müssen die Contribuenten unbedingt zu einer pünktlichen Abentrichtung derselben auffordern, und ersuchen zugleich die resp. Herren Prinzipale und Meister, §. 19. der Statuten genauer in's Auge zu fassen, da wir uns nicht gern in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehen

möchten, hierunter verhangene Ordnungswidrigkeiten der Behörde, zur Erhebung der festgesetzten Ordnungsstrafe, anzuzeigen.

Frankenberg, den 27. Juli 1844.

Das Directorium.

### Logisvermiethung.

Die von dem Herrn Tuchhändler Zeidler in meinem Hause bewohnten Räume sind von Michaelis d. J. an anderweit zu vermieten.

A. F. Richter.

### Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag gegen 7 Uhr wurde meine liebe Frau, geborne Hennig, von einem munteren Stammhalter glücklich entbunden. Dieses guten Freunden zur schuldigen Nachricht.

Frankenberg, den 25. Juli 1844.

Adolph Julius Höpner,  
Färber.

### Getraide-Marktpreise.

Roswein, den 24. Juli 1844.

Weizen 4 R<sup>gr</sup> 5 — 10 R<sup>gr</sup>.

Korn 2 : 18 — 23 :

Gerste 2 : 2 — 5 :

Hafer 1 : 5 — 10 :

Das morgende Sonntagsbuden erhalten Mr. Zacharias und Mr. Rüdiger sen.

und Frau's Nachricht.

Im Laufe dieser Woche haben liches Bier brauen lassen: August Wagner und August Rosleben.

